

Wort zu ergreifen und so hat ihm schließlich diese Engberzigkeit (die in manchen Fällen selbst zur Niederträchtigkeit wurde) mehr Vortheil als Nachtheil gebracht.

Paul Heyse hat sich auf den verschiedensten Feldern der Dichtkunst versucht, in den meisten Fällen bewährt und jedenfalls überall sein Talent, seine Phantasiefülle, seine Gestaltungskraft, diese beiden Haupteigenschaften eines ächten Poeten gezeigt. Er ist als dramatischer, epischer, lyrischer Dichter, — endlich auch als Novellist aufgetreten. Der Zweck dieser Briefe gestattet keine ausführlichen Analysen, wir wollen eben wie gesagt das Beste nur hervorheben, nur bezeichnen und den Lesern bleibe der Genuß überlassen, dasselbe näher kennen, selbst würdigen und schätzen, selbst lieb gewinnen zu lernen.

Paul Heyses dramatische Dichtungen bestehen aus drei Trauerspielen „Francesca da Rimini“ (Berlin, 1853) „Meleager“ (Berlin, 1855) „Die Pfälzer in Irland“, und einer Puppentragedie „Perseus“ (in den „Hermen.“) Nur die beiden ersten und die letztere liegen der öffentlichen Beurtheilung vor: „Die Pfälzer in Irland“ sind zur Zeit noch Bühnenmannskript. —

„Francesca da Rimini“ war unseres Wissens die erste größere Arbeit, mit der Heyse vor das Publikum trat. Ein gewagter Vorwurf, der durch seine Seltsamkeit den jungen Dichter gereizt und ihn der Gefahr einer gewissen forcirten Originalität verzeiwelt nahe gebracht hatte. Wir setzen die Geschichte der Francesca da Rimini durch Dantes Episode oder Silvio Pellicos Bearbeitung als bekannt voraus. Heyse hatte nun die Sache auf eine Art angegriffen, die der ohnehin schon bedenklichen Grundlage des Stückes noch mehr Bedenkliches gab. Was konnte es ihm nun helfen, daß die Details von wirklich hinreißender Gluth und Leidenschaft, von wirklich poetischer Grazie zeugten? — Man brach den Stab über die „Francesca da Rimini“ und das mit Recht, über den Poeten überhaut und das mit Unrecht! „Francesca da Rimini“ documentirte immerhin eine poetische Kraft und wird darum als erstes Werk derselben ein gewisses Interesse behalten. — Die zweite Tragedie Heyses „Meleager“ ist nun allerdings von der ersten ganz verschieden. Der antike Stoff ist mit einer wunderbaren Plastik in Bezug auf Anordnung und Sprache behandelt worden, die am deutlichsten zeigt, welche Fortschritte Paul Heyse seit „Francesca da Rimini“ gethan. — Was die Puppentragedie „Perseus“

anbelangt, so ist sie eine reizende kleine Dichtung, die ein Musiker ein „Capriccio“ nennen würde, und die nur in Bezug auf ihre dramatische Form hier erwähnt werden muß.

Zwischen „Francesca da Rimini“ und „Meleager“, die wir hier nacheinander nennen, fällt aber der größere Theil der epischen Gedichte Heyses. Die „Hermen“ (Berlin, 1854) die kurz nach der Berufung des Dichters nach München herauskamen, enthalten dieselben. Zu verschiedenen Zeiträumen entstanden und deshalb auch verschiedenen Werthes, dürfen alle doch als zu den bedeutendsten Erscheinungen zählend, angesehen werden. — Den epischen Pendant zur „Francesca da Rimini“ bildet die „Urica.“ Auch diese kleine Dichtung (in welcher der Dichter ein sehr schwieriges Versmaaß außerordentlich glücklich besiegte) leidet unsers Erachtens an gemachter Originalität, ohne im übrigen gewisse Vorzüge zu entbehren, die wir von vornherein als Eigenschaften der Heyseschen Poesie genannt haben. Aber Dichtungen wie „die Brüder“, „die Furie“, „Michel Angelo Buonarrotti“, „Margherita Zoletina“ und die „Idyllen von Sorrent“ (letztere in Beziehung zur Person des Dichters stehend, und daher nach der Lyrik sich stark hinneigend) dürften wohl selten von einem noch so jungen Poeten als Heyse in so kurzen Zeiträumen producirt worden sein. Als das Meisterstück Heyses sind im Allgemeinen „die Brüder“ erachtet worden — ein chinesisches Geschichtlein, das nach Liederandeutungen des Schi-King geschaffen wurde. Müßen wir uns auch dem Urtheile, daß Heyses „Brüder“ ganz vorzüglich sinnig und reizend seien, anschließen, so müßen wir doch hinzufügen, daß uns auch die übrigen der genannten epischen Dichtungen angezogen haben und als vorzüglich erschienen sind. „Die Furie“ durch ihre lebenswürdig schalkhafte Erfindung, „Michel Angelo Buonarrotti“ und „Margherita Zoletina“ durch ächte Leidenschaft und Wärme der Farben, die „Idyllen von Sorrent“ endlich durch eine Grazie und Feinheit, die durchaus nicht zu verwechseln ist mit der geleckten Zierlichkeit der Lovelyrifer. — Außer den in den „Hermen“ enthaltenen Gedichten ist uns Paul Heyse noch in einigen, bisher nicht gesammelten Balladen als erzählender Poet begegnet.

Auch Heyses lyrische Gedichte sind noch nicht selbstständig erschienen und es mag vielleicht ein guter Theil derselben noch ungedruckt im Pulte des Dichters ruhen.